

Ich bin ein Mädchen!



Reportage

Eli auf dem Spielplatz und in ihrem Zimmer: Sie liebt schöne Kleider und hübsche Sandalen



Das ist Elian, die von allen nur Eli gerufen wird.
Rosa Kleider, Schminke und Puppen sind für sie das Größte.
Sie ist zwölf Jahre alt und lebt mit ihrer Familie in Madrid.
Zur Welt kam sie als Fernando. Denn Eli ist transsexuell – aber noch ein Kind. Das hier ist ihr Leben. Und ihre Geschichte

TEXT: Margot Weber FOTOS: Marika Puicher/Parallelozero



Eli's Alltag ist typisch für ein zwölfjähriges Mädchen: Sie verbringt viel Zeit im Bad, liebt Glitzer auf den Fingernägeln und Selfies. Und sie hängt sehr an ihren beiden Brüdern, vor allem aber am neunjährigen Nacho. Der Eli immer nur als Mädchen wahrgenommen und stets von „ihr“ gesprochen hat, nie von „ihm“. Mit Nacho kann Eli stundenlang in ihrem Zimmer sitzen und lachen. Normalerweise benimmt sich Nacho bereits wie ein kleiner Mann, ist sportbegeistert und burschikos. Nur bei Eli und in Elis Zimmer ist er ganz anders: freundlich, albern, verspielt. ➡

Reportage



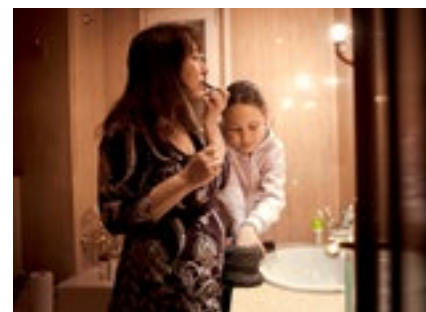
Eli beim Squash – neben dem Schwimmen ist das ihr zweites großes Hobby



Eli's Puppenhaus – und Eli mit ihrer großen Freundin Angela, 20 und ebenfalls transsexuell



Früher Abend: Mutter Violeta macht sich fertig für einen Termin



Elis Alltag: behütet, umsorgt

Eli besitzt ein Puppenhaus, geht gern schwimmen und manchmal zum Squash. Alles ganz normal also. Aber durch Elis Transsexualität haben sich im Laufe der Jahre die Rollen der Eltern vertauscht: Ihre Mutter Violeta, eine ausgebildete Kosmetikerin, ist mittlerweile mehr als hundert Tage im Jahr unterwegs. Als Lobbyistin für einen Transsexuellen-Verband hält sie Vorträge vor Lehrern, Ärzten und Sozialarbeitern und berät und unterstützt andere Familien in ganz Spanien. Nach der Schule verbringt Eli deshalb die meiste Zeit mit ihrem Vater Miguel – der sie auch ins Schwimmbad und die Squashhalle begleitet. ➡

Wir gehören zusammen!



Als Fernando zwei Jahre alt wird, bemerken seine Eltern erstmals, dass etwas anders ist: Sein großer Bruder Jamie wollte in seinem Alter mit Autos spielen – er jedoch immer nur mit den Puppen seiner Cousine. Als er sprechen lernt, benutzt er für sich grammatikalisch ausschließlich die weibliche Form. Und fragt seine Mutter: „Wenn ich mein Schnäbelchen abschneide, bin ich dann ein Mädchen?“

Nach seinem vierten Geburtstag wenden sich seine Eltern ratlos an einen Psychiater, der ihnen rät, all das zu ignorieren: „Fernando ist als Junge geboren und wird somit als Junge heranwachsen.“ Einige Freunde der Familie sehen das ähnlich. Und argwöhnen, dass womöglich Fernandos Mutter Violeta die Ursache dieser Geschlechterverwirrung ist. Hat sie sich nicht unbewusst als zweites Kind eine Tochter gewünscht?

Die gelernte Kosmetikerin bekommt riesige Schuldgefühle. Hilflos und überfordert schneidet sie Fernando die Haare raspelkurz, nimmt ihm Puppen und Schminke weg und zwingt ihn in Hosen. Fernando reagiert prompt. Mit Bettnässen und Albträumen. Erschrocken brechen seine Eltern den Umerziehungsversuch ab. Fernando

Eine glückliche Familie: Jaime, 14, Violeta, 44, Eli, Miguel, 46, und Nacho, 9 (oben). Eli zeigt Decapeptyl, ein Medikament, das den Eintritt der Pubertät verzögert (unten)



sagt: „Meine Haare sind wie die eines Mädchens, meine Haut auch, sogar mein Mund ist genauso wie der eines Mädchens. Dann bin ich doch ein Mädchen!“

Als er sechs wird, will er einen weiblichen Vornamen. Die Eltern entscheiden sich für Elian, abgekürzt Eli – weil der in Spanien geschlechtsneutral ist. Zur Schule darf er Kleider oder rosa T-Shirts anziehen, die Haare sind mittlerweile nachgewachsen. Die Eltern erklären dem Lehrer und den Mitschülern die Situation.

Kein Problem für alle, wie sich Vater Miguel erinnert, der als Museumswärter im Prado arbeitet: „Was uns am meisten überrascht hat: Wir wollten mit den Eltern sprechen, damit sie ihren Kindern die Situation erklären – und fanden dann heraus, dass die Mitschüler längst alles verstanden hatten und unser Kind ohnehin schon wie ein Mädchen behandelten. Es kam uns so vor, als wenn die Kinder unter sich ein tieferes Verständnis hatten.“

Die Ursache bleibt ein Rätsel

Heute ist Eli zwölf Jahre alt. Sie hat zahllose Sitzungen bei Psychiatern hinter sich und bekommt – als erstes Transgender-Kind in Madrid – seit einem Jahr regelmäßig Decapeptyl gespritzt. Ein Medikament, das den Eintritt der Pubertät verzögert, das Wachsen von Adamsapfel und Bartwuchs sowie den Stimmbruch verhindert.

Doch die Fragen bleiben. Hat Eli vielleicht nur eine vorübergehende Geschlechtsidentitätsstörung – oder tatsächlich eine bleibende Trans-Identität? Und wie erkennt man den Unterschied? Hinzu kommt: Die Ursache von Transsexualität ist bis heute ein Rätsel.

Gängigste Hypothese derzeit: Androgene und Östrogene organisieren das Gehirn eines Kindes bereits im Mutterleib. Dass sich ein Junge als Mädchen fühlt, könnte daran liegen, dass sein Gehirn unempfindlich gegenüber männlichen Hormonen ist. Derzeit ordnet die WHO Transsexualität noch bei den Persönlichkeitsstörungen ein – weshalb Eli im Augenblick als psychisch krank gilt –, wird sie aber ab dem kommenden Jahr wertneutral als medizinischen Zustand definieren. Immerhin.

Eli sagt: „So weit ich zurückdenken kann, habe ich mich als Mädchen gefühlt.“



Margot Weber hat Psychologie studiert. Ihr Schwerpunkt: die „Sex and Gender“-Forschung. Über Eli zu schreiben fühlte sich für sie deshalb an wie eine Zeitreise.

Aber wie eine schöne. Weil vieles, was damals noch als Hypothese galt, mittlerweile bewiesen ist.